

# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

## (Waldenburger

## Wochenblatt)

Fernsprecher 3

### Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Orts Sparkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbank, Banthaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



### Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

# Teilung Schlesiens in zwei Provinzen.

## Major Draudt über die Lage unserer Kriegsgefangenen.

### Gute materielle Versorgung.

Versailles, 17. September. (W.Z.) Der Vertreter des W.Z. in Versailles hatte Gelegenheit, Major Draudt nach seinen Besuchen in den englischen und französischen Gefangenenlagern zu sprechen. Er befragte ihn über die Eindrücke, die er bei seinen Besuchen gewonnen habe. Major Draudt erwiderte:

„Ich kann mein Urteil über die bis jetzt gesammelten Erfahrungen dahin zusammenfassen: Wie das W.Z. bereits feststellen konnte, liegt, soweit ich es beurteilen kann, kein Grund vor, in materieller Beziehung sich irgendwie über die Gefangenen in Händen unserer bisherigen westlichen Gegner zu beunruhigen. Die Leute sehen gesund und gut ernährt aus. Am letzten Sonnabend konnte ich feststellen, daß in einem Gefangenenlager die Kriegsgefangenen zu Mittag reichlich Fleisch und eine kräftige Suppe aus Hülsenfrüchten erhielten. Ich habe mich länger mit den deutschen Köchen unterhalten. Sie sagten mir, daß die Kriegsgefangenen jetzt eigentlich täglich einmal Fleisch in ausreichendem Maße erhielten. Die Brotration muß als genügend bezeichnet werden. In einem englischen Lager haben die Köchen direkt unbrauchbare Überschüsse an in Deutschland so begehrten Artikeln wie Reis und Mehl gemacht. Die Kantinen sowohl in den französischen wie in den englischen Lagern stehen allgemein unter Verwaltung deutscher Gefangener. Sie werden hinreichend beliefert. Je nach Bedürfnis können von den Kriegsgefangenen bei den Kantinen Bestellungen gemacht werden, denen nach Möglichkeit entsprochen wird. Als muntergültig muß ich die Unterkunft in den von mir besuchten englischen Gefangenenlagern bei Boulogne-sur-Mer bezeichnen. In den französischen Lagern in der ehemaligen Kampfzone, die ich sah, ist die Unterkunft primitiv. Sie entspricht aber ganz den Verhältnissen, unter denen die dortige Bevölkerung jetzt lebt.“

Nicht so gut ist es um die geistliche Versorgung unserer Kriegsgefangenen bestellt. Die teilweise lange Zeit, die sie hinter Stacheldraht verbringen mußten, ist natürlich nicht ohne Folgen geblieben, und namentlich die, denen der Hang zum Grübeln und Nachdenken eigen ist, hangen nicht nur um ihre eigene Zukunft, sondern auch um die Zukunft ihres Vaterlandes, und ich möchte hierbei betonen: Fast immer habe ich das Gefühl einer heißen Vaterlandsliebe wahrgenommen und deshalb glaube ich, sagen zu dürfen: Wir bekommen ein gutes Menschenmaterial zurück, das, einmal in die Heimat zurückgekehrt, nur des Beweises der Liebe der Heimat bedarf, um freudig mitzuarbeiten an der Wiederaufrichtung Deutschlands. Ich bin natürlich mit Fragen befüllt worden. Auch das Kleinste interessiert. Man wollte nicht nur wissen, wie man in Deutschland jetzt lebt, sondern ob man an die Kriegsgefangenen denkt, und bei dieser Gelegenheit frage ich in einigen Fällen auf den Glauben der Gefangenen, die Heimat bemühe sich nicht eifrig genug um ihre Heimkehr. Das ist verständlich bei dem Mangel an Zusammenhang mit der Heimat und dem Umstande, daß die Briefbeförderung teilweise zu wünschen übrig läßt.

Der Vertreter des W.Z. fragte hierauf Major Draudt: Unter welchen Bedingungen arbeiten unsere Kriegsgefangenen in den zerstörten Gebieten Nordfrankreichs? Major Draudt antwortete: Klagen über zu starke Inanspruchnahme unserer Kriegsgefangenen sind mir nicht zu Ohren gekommen. Ich habe auf meiner Fahrt wiederholt beobachtet können, daß unsere Kriegsgefangenen mit Bauern einträchtig zusammen auf dem Felde ar-

beiten, und konnte auch feststellen, daß sie zum Teil ohne direkte Bewachung bei den Bauern einquartiert sind. Die eigentlichen Aufräumungsarbeiten finden unter Aufsicht französischer Wachmannschaften statt, über deren Verhalten ich keine Klagen gehört habe. Auch in den einfachen Lagern der ehemaligen Kampfzone fand ich, wenn auch mit primitiven Mitteln, kleine Theater, auf denen die Kriegsgefangenen sich durch selbst zurechtgemachte Stücke Erholung und Anregung verschaffen. Wie oft hat man in der deutschen Presse gelesen, wie unrecht es sei, unsere Gefangenen zu den Wiederaufbauarbeiten in den nördlichen Departements von Frankreich heranzuziehen. Ich möchte im Gegensatz zu manchen Auffassungen in der Heimat meine Ansicht dahin aussprechen, daß man gerade in der Arbeit unserer Gefangenen in der ehemaligen Kampfzone ein gewisses völkerverjöhnendes Moment sehen kann. Und als ich diesen Gedanken vor unseren Kriegsgefangenen ausgesprochen habe, habe ich mich außerordentlich gefreut, daß er von den Kriegsgefangenen aufgenommen worden wurde. Ich glaube, daß die Welt, wenn erst die Kriegsatmosphäre überwunden ist, sich zu gemeinsamer Wiederaufbauarbeit zusammenschließen muß. Ich hat die Kriegsgefangenen, sich dessen bewußt zu sein, daß jeder einzelne in dieser letzten Zeit bis zum Abtransport dem Vaterland nütze, wenn er sich als Träger des Deutschtums fühle und aus diesem Bewußtsein seiner Pflichten gegenüber dem Vaterland persönliche Interessen zurückstelle.

Der Vertreter des W.Z. fragte am Schluß Major Draudt: Wie haben die Kriegsgefangenen die Nachricht von ihrer baldigen Heimkehr aufgenommen?

Darauf kann ich Ihnen ganz kurz antworten: Die Kriegsgefangenen stellen an mich die direkte Frage: Wann kommen wir nach Haus? Ich mußte ihnen offen antworten, daß ich den genauen Zeitpunkt nicht angeben könne. Ich machte darauf aufmerksam, daß bei den herrschenden Verkehrsverhältnissen und dem allgemeinen Rohstoffmangel bis zum Rücktransport der letzten der 800 000 Kriegsgefangenen eine nicht unerhebliche Zeit notwendigerweise verstreichen müsse. Ich konnte ihnen aber folgendes als sicher mitteilen: England hat mit dem Abtransport seiner Gefangenen bereits begonnen, Frankreich hat uns den Beginn des Abtransportes versprochen für den Tag nach der Ratifizierung durch das französische Parlament, die wohl Ende des Monats zu erwarten ist. Diese Mitteilung ist wohl für die Kriegsgefangenen die beruhigendste von allen gewesen.“

## Die Zukunft Schlesiens.

### Oberschlesien und Untererschlesien als Provinzen

Berlin, 17. September. Der Antrag auf Errichtung einer Provinz Oberschlesien ist mittlerweile dem 16. Ausschuss (Selbständigkeit der Provinzialverbände) der verfassunggebenden Preussischen Landesversammlung zugegangen. Es wird beantragt: Der Ausschuss wolle beschließen: den Antrag der Abgg. Beher (Oberschlesien) und Genossen, Druck. Nr. 652, in folgender Fassung anzunehmen: Die verfassunggebende Preussische Landesversammlung wolle beschließen: dem nachstehenden Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen:

### Entwurf eines Gesetzes betreffend

### die Errichtung einer Provinz Oberschlesien

Die verfassunggebende Preussische Landesversammlung hat heute folgendes Gesetz beschloffen:

### § 1.

Aus der Provinz Schlesien werden die beiden Provinzen Oberschlesien, bestehend aus den Kreisen

des Reg.-Bez. Oppeln, und Untererschlesien, bestehend aus den Kreisen der Reg.-Bez. Breslau und Liegnitz, gebildet.

Die Zahl der Mitglieder der Vertretungen (Provinziallandtage) der neugebildeten Provinzen bestimmt sich nach den in § 10 der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 für die Provinz Schlesien gegebenen Vorschriften.

### § 2.

Die Einrichtung der erforderlichen Behörden für die Staatsverwaltung in den neugebildeten Provinzen (§ 1) erfolgt nach näherer Vorschrift der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen und der Festsetzungen im Staatshaushaltsplan.

Bis zur erfolgten Einrichtung bleiben die gegenwärtigen staatlichen Organe der Provinz Schlesien für beide neuen Provinzen in Wirkksamkeit.

### § 3.

Jede der neuen Provinzen Oberschlesien und Untererschlesien bildet einen mit den Rechten einer Körperschaft ausgestatteten Gemeindeverband zur Selbstverwaltung seiner Angelegenheiten nach Maßgabe der Vorschriften der Prov.-Ordnung vom 29. Juni 1875 (Gesetzsamml. S. 335) und der sie ergänzenden Gesetze.

Es bleiben jedoch die auf Grund des Gesetzes vom 16. Juli 1919 (Gesetzsamml. S. 129) gewählten Mitglieder des Provinziallandtags der Provinz Schlesien bis zum Ablauf ihrer Wahlperiode (§ 19 der Prov.-Ordnung) dergestalt in Wirkksamkeit, daß die Abgeordneten der zu dem Reg.-Bez. Oppeln gehörigen Kreise die Vertretung der Provinz Oberschlesien, die Abgeordneten der zu dem Reg.-Bez. Breslau und Liegnitz gehörigen Kreise die Vertretung der Provinz Untererschlesien bilden.

### § 4.

Die Teilung der Provinz Schlesien tritt mit dem 1. April 1920 in Vollzug.

Von diesem Zeitpunkt ab gehen die Rechte und Pflichten des bisherigen Provinzialverbandes Schlesien auf die neuen Provinzialverbände von Ober- und Untererschlesien über, und zwar nach näherer Bestimmung eines Übereinkommens, welches unbeschadet aller Privatrechte Dritter, unter Genehmigung des Staatsministeriums, zwischen den Vertretern Oberschlesiens einerseits und den Vertretern Untererschlesiens andererseits (§ 3 Abs. 3) zu treffen ist.

Zu diesem Behufe treten dieselben in gesonderten Versammlungen zusammen, auf welche die §§ 26 bis 33 der Provinzialordnung sinngemäße Anwendung finden.

Wenn ein solches Übereinkommen bis zum 1. Oktober 1920 nicht zustande kommt, erfolgt die Regelung durch Gesetz. Neben Streitigkeiten, welche bei Ausführung des Übereinkommens entstehen, entscheidet das Obergericht.

### § 5.

Die auf die Ausführung oder Unterföhrung von Landstraßen bezüglichen Verpflichtungen des Staates, in welche der Provinzialverband von Schlesien nach § 4 Abs. 2 des Gesetzes vom 8. Juli 1875 (Gesetzsamml. S. 497) eingetreten ist, werden nach dem in § 2 des gedachten Gesetzes bezeichneten Maßstabe verteilt.

### § 6.

Bis zu der in Gemäßheit der §§ 4 und 5 dieses Gesetzes bewirkten Auseinanderföhrung und bis zur Einrichtung der entsprechenden Organe für die kommunale Verwaltung der neuen Provinzen Oberschlesien und Untererschlesien bleiben die bisherigen kommunalen Organe der Provinz Schlesien für die beiden neuen Provinzen in Wirkksamkeit.

## Wieder eine polnische Grenzlat.

W.Z. Berlin, 17. September. Am 8. September morgens haben die Polen unter Bruch des Waffenstillstandes den Bahnhof Lwiza an der Strecke



## Die preussische Landesversammlung.

Am 19. Juli ist die preussische Landesversammlung in die Sommerferien gegangen. Der Präsident erhielt die Ermächtigung, die nächste Sitzung zu befehlen; spätestens aber am 16. September. Ausschüsse der Landesversammlung arbeiten seit einigen Tagen. Am 18. September beginnt auch das Plenum mit seinen Arbeiten. Bedeutungsvolle Aufgaben hatten der Erledigung durch die preussische Volksvertretung. Nach dem Versuch einer Neuregelung der Reichsfinanzen müssen nun auch die Steuerverhältnisse in Preußen einer Ergänzung oder Umgestaltung unterzogen werden. Als Vorstudium zu einer Verwaltungsreform ist das sogenannte Autonomiegesetz anzusehen, dessen Entwurf der Landesversammlung schon im Juli zugegangen ist und das den Provinzen eine größere Selbständigkeit geben soll. Die wichtigste Aufgabe aber ist für die preussische Volksvertretung, die ja den Namen „verfassunggebende Landesversammlung“ führt, die Schaffung einer neuen Verfassung an Stelle der Verfassung von 1851, der durch die Vorgänge vom November der Boden entzogen ist. Der Entscheidung über diese Frage werden in der Landesversammlung Kämpfe vorausgehen, die an Heftigkeit kaum zurückbleiben werden hinter den Auseinandersetzungen in der Nationalversammlung bei der Beratung über die neue Reichsverfassung. Wird doch jetzt von neuem und erst recht der Kampf entbrennen um die Neugestaltung Preußens. Der preussische Ministerpräsident Hirsch hat am 17. September den Antrag zu diesen Verhandlungen durch einen Artikel in der „Deutschen Allg. Ztg.“ angegeben, worin er auf die Frage, was geschehen würde, wenn den Wünschen auf Loslösung einzelner Gebiete von Preußen Folge gegeben würde, antwortet:

„Preußen, das die Kosten des Friedensschlusses, soweit es sich um Gebietsabtretungen handelt, im wesentlichen zu tragen hat, würde zu einem wirtschaftlich unfähigen Gebilde herabgedrückt, das nicht mehr mitande wäre, seine Kulturaufgaben zu erfüllen. Der Schaden aber bliebe nicht auf Preußen beschränkt, sondern auch Deutschland würde durch die Gründung neuer Freistaaten auf Kosten Preußens schwer geschädigt werden, denn es befände die große Gefahr, daß die neuen Freistaaten sich schließlich nach der Seite der Entente hin orientieren würden, und daß das „Loz von Preußen“ nur der Auftakt zu dem „Loz von Deutschland“ wäre.“

Zugleich aber versichert Ministerpräsident Hirsch: „Die einheitliche deutsche Republik wird kommen!“ Schon in diesen knappen Sätzen kommt zum Ausdruck, welche schwierige Aufgabe in den nächsten Monaten von der Volksvertretung des größten deutschen Bundesstaates zu lösen sind. Wägen sie eine den Interessen des Staates Preußen und des Deutschen Reiches entsprechende gedeihliche Erledigung finden.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 18. September 1919.

### Waldenburger Hausbesitzerverein.

Man schreibt uns: Der Hausbesitzer-Verein zu Waldenburg G. B. hielt am 17. seine Monatsversammlung ab. Da die Bürgervereinsung ihre Monatsversammlung an dem gleichen Tage und in demselben Vereinslokal abhält, ist für diesen Monat das neu eingerichtete Vereinszimmer in den „Drei Rosen“ genommen worden. Da in der Sommerzeit die monatlichen Versammlungen ausfallen, hat der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine im Kreise Waldenburg während dieser Zeit die vorgekommenen wichtigsten Interessenfragen durch mehrere Vorstandssitzungen erledigt. Durch die in den Tageszeitungen gebrachten Berichte erübrigt sich hier eine Wiederholung. Zu dem am Sonntag den 21. d. Mts. in Bad Salzbrunn im Kurjaal stattfindenden Provinzial-Verbandstag wurden die Herren Kriebel, Schubert, Berger als Delegierte gewählt. Da über die neue Mieterschutzverordnung, sowie die Einschätzung zur Einkommensteuer Bericht erstattet werden wird, möchten wir in Anbetracht der politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit welchen der Haus- und Grundbesitzer seit Jahren zu kämpfen hat, den Besuch auch seitens der übrigen Mitglieder aus wärmste empfehlen. Näheres wird durch die Tageszeitungen noch bekanntgegeben werden. Ferner wurde eine Beobachtung zwischen Mieter und Vermieter erörtert: Infolge der Lebensmittelknappheit und Preissteigerung in den Kreisen der Mieter die Auffassung, als sei der Hausbesitzer verpflichtet, das Halten von Kleintieren auf und in seinem Grundstück widerprüchlos zu gestatten. Das ist nicht der Fall. Nicht nur, daß in einem Holzstall mit schlechtem Licht und schlechter Luft die Tiere untergebracht werden, der wem Mieter diese Tiere in die Wohnungen nehmen und einen Teil der Räume als Stall einrichten. Die Wohnungen werden arg zugerichtet, was angesichts der zur Zeit herrschenden Materialpreise doppelt schwer ins Gewicht fällt und fördert wirkt bei einsetzendem Wohnungswechsel. Herr Menzel nahm sodann das Wort über die Klagen bei Rechnungen

der Neufag. Obgleich die Lichtpreise schon wieder eine Erhöhung erfahren haben, hat sich das Wert bereit gefunden, wenigstens einmal eine spezialisierte Rechnung an die Mitglieder zu fertigen. Weiter wurde Klage geführt über den starken Lastautoverkehr in den Straßen Waldenburgs. Das übermäßig schnelle Fahren wird nicht nur in den Straßen unangenehm empfunden, sondern es werden auch die Wohnungsinhaber durch die starke Erschütterung arg belästigt. Es wurde deshalb der Antrag gestellt, daß die Stadt wegen des schnellen Fahrens Vorschriften erläßt. Ueber die Tätigkeit des in der Stadt Waldenburg neu eingestellten Wohnungskommissars wurde berichtet.

## Die Wirtschaftslage Schlesiens.

Ueber die gegenwärtige Wirtschaftslage bringt die „D. A. Z.“ einen recht bemerkenswerten Artikel. In ihm sind alle Faktoren zusammengefaßt, die das gegenwärtige schlesische Wirtschaftsleben beherrschen und beeinflussen. Wir entnehmen den interessanten Ausführungen u. a. folgendes: Schlesien wurde von der Aufhebung der Blockade weniger begünstigt. Aus verschiedenen Handelszweigen und auch aus Industriezweigen werden Klagen über andauernde Zurücksetzung der Provinz Schlesien hinsichtlich der Belieferung laut. Im Grunde genommen handelt es sich dabei um die Rohstofffrage. Vollständig am Boden liegt die Textilindustrie der mittelschlesischen Gebirgsgegenden. In der gleichen Richtung bewegen sich ferner die Klagen der Reichenbacher Fabrikanten, die dieser Tage eine Kommission über Berlin nach Holland entsandt haben, um von den alten amerikanischen Lieferanten Rohstoffe zu erhalten. In ähnlicher Lage befindet sich auch die Breslauer Strohhutfabrikation. Von anderen Industrien klagen in dieser Hinsicht Ziegeleien und Tonwarenfabriken in Niederschlesien.

Besser sieht es allerdings gegenwärtig mit der Tabakbranche, auch die keramische und die Glasindustrie sind zurzeit mit Rohstoffen gut versorgt. Die anderen beiden Momente, die fortgesetzt ungünstig wirken, sind die Arbeiterfrage und der Mangel an Kohlen und Transportmitteln. Im allgemeinen kann allerdings gesagt werden, daß die Arbeiterfrage in Schlesien zurzeit etwas in den Hintergrund tritt, abgesehen vom ober-schlesischen Grubenrevier.

Bedenklich ist dagegen die Stimmung unter den Eisenbahnern. Die Waggon- und Lokomotivstellung bildet für das Wirtschaftsleben der gesamten Provinz ein schweres Kreuz, zumal die Ober-schiffahrt aus verschiedenen Gründen weniger in Wirkung tritt. Die Verhältnisse in den Breslauer Eisenbahnwerkstätten, die mit zu den größten im Reich zählen, bilden ein düsteres Kapitel. Die Landwirtschaft klagt über Arbeitermangel, hohe Löhne und dergleichen, ist aber im allgemeinen optimistisch gestimmt. Die wirtschaftliche Organisation der Agrarier steht unter dem Zeichen des schlesischen Landbundes. Ihm gegenüber treten die sozialdemokratischen Organisationen zurück. Eine beachtenswerte Neugründung stellt der Christliche Landwirtschaftsbund dar. Er breitet sich vorläufig in der alten Zentrumsdomäne der Kreise Neiße, Falkenberg, Grottau und Münsterberg aus. In dem Handel in Getreide, Futtermitteln und Saaten, in dem Breslau und andere Städte die führende Rolle des deutschen Ostens spielen, läßt die Zwangswirtschaft gesunde Verhältnisse nicht aufkommen.

Das Zentralproblem des schlesischen Wirtschaftslebens ist aber fast völlig die Kohlenfrage geworden und damit im Zusammenhang die Frage: was wird aus Oberschlesien? Oberschlesien steht noch immer im Zeichen der Unruhe, der Ungewißheit, der Depression. Gegenüber waldwuchernden Nachrichten aus uninformierten Kreisen muß die Tatsache betont werden, daß die Folgen des Streiks für die meisten Werke durchaus nicht etwa katastrophaler Natur gewesen sind. Der größte Teil der Kohlengruben wie der anderen Industrien Oberschlesiens sind noch genügend fundiert, um selbst schwere Schläge verwinden zu können. Aufträge sind überall vorhanden, und der Kundenkreis dehnt sich immer mehr auf das Ausland aus. Wir erinnern nur an Standorten, den Balkan und Ostasien. Das wirtschaftliche Interesse Englands und besonders Amerikas wird der ober-schlesischen Industrie zugute kommen, auch wenn die Schiffahrts- und Bahnverhältnisse einen größeren Export nach dem Süden und Osten nicht gestatten. Freilich wird sich das Interesse des amerikanischen Kapitals nur dann erhalten, wenn Oberschlesien von deutscher Seite wirtschaftlich nicht allzu sehr behindert ist. In dieser Richtung sehen neuerdings Bestrebungen ein, die auf eine wirtschaftliche Sonderstellung Oberschlesiens namentlich bezüglich der Ein- und Ausfuhr hinarbeiten.

## Schlesischer Pestalozzverein.

In 22 Vereinen betrug die Mitgliederzahl des Vereins im letzten Jahre 8191, darunter 1229 Ehrenmitglieder, die an Beiträgen 4278 Mark zahlten. Ordentliche Mitglieder gehörten dem Verein 6962 an. An Beiträgen und Nachzahlungen brachten die ordentlichen Mitglieder 61589 Mark auf. Davon wurden 48803 Mark an die Hauptkasse abgeführt, den Zweigvereinen verblieben 12786 Mark. Eine erfreuliche Er-

höhung haben die außerordentlichen Einnahmen der Hauptkasse erfahren, sie betragen 7563 Mark. Dieser Betrag setzt sich zusammen: Beihilfe des Provinziallandtages 1500 Mark, Fürstbischof Dr. Bertram 100 Mark, Pestalozzverein Gleiwitz 100 Mark, Konzert in Trebnitz 400 Mark, das Kuratorium der evangelischen Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse 270 Mark u. a. Die außerordentlichen Einnahmen der Zweigvereine betragen 6906 Mark. Dem Verein Breslau-Stadt schenkte der Magistrat 500 Mark, dem Verein Striegau Fräulein von Kramja in Verbisdorf 300 Mark. Die Reineinnahmen der Hauptkasse betragen 68842 Mark. Ihr Vermögen betrug 101000 Mark. Die Stiftungen hatten eine Einnahme von 8788 Mark; ihr Gesamtvermögen belief sich auf 105089 Mark. Die Reineinnahmen der Zweigvereine erreichten die Höhe von 33101 Mark. Ihr Vermögen hat sich gegen das Vorjahr um 3600 Mark vermehrt und betrug 205856 Mark. Als Jahreserinnahme ergibt sich für den Hauptverein mit seinen Stiftungen und die Zweigvereine der Betrag von zusammen 110732 Mark. An Vermögen besitzt der Hauptverein mit Einschluß des Pestalozzhauses in Charlottenbrunn 344962 Mark, das Vermögen der Zweigvereine dazu, ergibt sich ein Gesamtvermögen von 850714 Mark. Von den Jahreserinnahmen wurden 94855 Mark als Unterstutzungen verteilt und zwar erhielten 1829 Witwen 58725 Mark. Für bedürftige Lehrerschöne und -Töchter, die sich für einen Beruf vorbereiten, wurden Auszubildungsbeihilfen im Gesamtbetrag von 1070 Mark an 25 Bewerber gezahlt. Aus den Stiftungen wurden insgesamt 6843 Mark an 309 Bedürftige verteilt.

## Wiederaufnahme der Schweinemast für die öffentliche Hand.

Die Schwierigkeiten der Fleischversorgung während der letzten Kriegsjahre hingen im wesentlichen damit zusammen, daß das Schwein, das früher 2/3 des Fleischkonsums deckte, für die allgemeine Fleischversorgung wegen Mangels an Futtermitteln so gut wie völlig aussiel. Auch jetzt kann, ehe die Brotversorgung gesichert ist, an eine Freigabe heimischer Schweinemastfüttermittel, insbesondere der Gerste, vorerst nicht gedacht werden. Dagegen soll mit ausländischen Futtermitteln, die in beschränktem Maße eingeführt werden konnten, wieder ein Anfang mit der Schweinemast für die öffentliche Hand gemacht werden. Die Landeszentralbehörden, denen die Futtermittel zugewiesen werden, sind vom Reichsernährungsministerium ermächtigt worden, Viehverwertungs-genossenschaften oder ähnliche Organisationen mit der Verteilung der ausländischen Futtermittel und dem Abschluß einer der Menge der Futtermittel entsprechenden Zahl von Mastverträgen zu beauftragen und mit Kommunalverbänden und einzelnen Gemeinden Abnahmeverträge zu einem Preise abzuschließen, der den durch die Verwendung der ausländischen Futtermittel bedingten höheren Gesehungskosten entspricht. Die Vertragsabschlüsse der Viehverwertungs-genossenschaften mit den Schweinehaltern und den Kommunalverbänden usw. unterliegen der Aufsicht und Genehmigung der Landeszentralbehörden sowie des Reichsernährungsministeriums. Nach überschläglicher Berechnung stellt sich das im Inland mit den an sich sehr teuren ausländischen Futtermitteln zu erzeugende Schweinefleisch erheblich billiger als das aus dem Ausland bezogene Fleisch, wozu noch als weiterer Gewinn die Förderung der Produktion im Inland kommt.

\* **Postalisches.** Nach Mitteilung der Postbehörde gehören zum Orts- und Nachbarnverkehr von Waldenburg folgende Orte: Altwasser, Nieder Salzbrunn, Kolonie Sandberg, Sorgau, Neu-Weißstein, Weißstein, Ober-Waldenburg, Dittersbach und Herrsdorf. Nach oder in diesen Orten kosten z. B. Postkarten 7 1/2 Pfg., mit Antwort 15 Pfg., Briefe bis 20 Gramm 10 Pfg., 20-250 Gramm 15 Pfg. Vom 1. Oktober er. ab: Postkarten 10 Pfg., Briefe bis 20 Gramm 15 Pfg., 20-240 Gramm 20 Pfg.

\* **Waldenburger Stadt-Theater.** Am Sonntag wird das Stadt-Theater von der Direktion Pötter mit der Schwanke „Die drei Zwillinge“ eröffnet. Am Montag wird als erste Operette „Die tolle Komtesse“ zur Aufführung gelangen und für Dienstag wird das Schauspiel „Staatsanwalt Alexander“ vorbereitet. Für die erste Woche ist dann noch eine Aufführung der Operette „Schwarzwaldbüchel“ vorgesehen und als nächste Operettenneuheit steht „Das Dorf ohne Glocke“ auf dem Spielplan.

\* **Verkürzung der Herbstferien.** Die Befürchtung, daß die Herbstferien verkürzt werden, hat sich erfüllt. Oberpräsident Philip hat in Abänderung der früheren Besetzung die Herbst- und Weihnachtferien im Schuljahr 1919/20 für Orte mit höheren Schulen oder Lehrern (Lehrerinnen-) Seminaren wie folgt festgesetzt: Herbstferien: Schulschluß: Dienstag, den 30. September. Schulbeginn: Dienstag, den 7. Oktober. Weihnachtferien: Schulschluß: Sonnabend, den 20. Dezember. Schulbeginn: Dienstag, den 13. Januar 1920. Die Herbstferien, die vom 29. September bis 9. Oktober dauern sollten, werden dadurch um 6 Tage verkürzt, die Weihnachtferien, die vom 23. Dezember bis 8. Januar dauern sollten, um 8 Tage verlängert.

\* **Hausmeister an höheren Schulen.** Durch Ministerialerlaß sind sämtliche Schuldienere an höheren Lehranstalten zu Hausmeistern ernannt worden.



Hand eröffnet worden war, täglich am Roulette sich eingefunden hatte und mit einer Kaltblütigkeit seine Geldscheine auf das Roulette warf, den Gewinn einsteckte oder die Scheine in die Taschen des Bankiers verschwinden sah, die für einen Spieler vorbildlich ist und die deshalb auch die Bewunderung aller anderen Spieler erregte.

Er schien für das Spiel zu leben und zu sterben. Mit dem Moment, da der Spielklub geöffnet ward, sah er da und erst mit dem Bankier wieder verließ er das Lokal.

Wie viel er in den Tagen gewonnen hatte, darüber äußerte er sich nicht, aber es mußte eine ganze Menge sein, denn er spielte mit großer Berechnung, ließ oft den Einsatz stehen und wieder den Gewinn stehen, um dann die vielfach vermehrte Summe einzustrecken.

Und dies Vorbild schien Nachahmung zu finden. „Man muß es so machen, wie es der Herr von Adelsburg tut!“ Das war zur Parole am Spieltisch geworden.

Aber merkwürdig, bei den andern, die es ihm nachmachten, wollte es nicht in gleichem Maße gelingen. Während Herr von Adelsburg schon oftmals den Einsatz mindestens zwölfwmal hatte stehen lassen und niemals den so vervielfachten Einsatz verlor, hatten alle anderen das Pech, das Geld immer zu verlieren, wenn sich ihre Einsätze zu Bergen von Kassenscheinen angehäuften hatten.

„Wie macht der es nur“, fragten sich diese Spieler, „daß er gerade immer so lange stehen läßt, bis er Unsummen gewinnt, während wir immer bei großen Einsätzen geruht werden!“

Nur einige Male hatte er größere Beträge verloren, um aber dann immer um so größere bald wieder einzufreien.

Zweifellos wirkte das Beispiel des Herrn von Adelsburg anlockend auf die anderen Spielklubbesucher. Hatte er eine größere Gewinnsumme einzustrecken vermocht, gleich fanden sich zahlreiche andere Spielklubbesucher, um nach seinem Vorbild nun auch durch konsequentes Stehenlassen des Betrages zu gewinnen.

Man wandte sich an ihn mit Fragen um Rat; man lauerte ihm auf, um ein System in seinem Spiel zu entdecken.

Er aber begegnete allen solchen Fragen und allem solchen Vorreden mit lächelnder Ablehnung. Abschlüssend meinte er nur: „Kalt's Blut bewahren! Das ist mein System!“

Der Bankhalter begegnete ihm mit jener Höflichkeit, die ein Geschäftsmann gegen einen guten Kunden zu zeigen pflegt. Da er sich in den Spielräumen schon vor Beginn des Spieles einzustellen pflegte, begrüßte der Bankhalter Herr von Adelsburg stets mit Artigkeit, und beide Herren wechselten dann auch wohl einige höfliche Worte. Der Bankhalter mochte sich sagen, daß Herr von Adelsburg wohl, wie das stets die Regel ist, auch seine Gewinne wieder werde opfern müssen, daß er aber, falls dies ausnahmsweise nicht der Fall sein sollte, doch mindestens dem Spielklub soviel einbrachte, wie er gewann, denn sein Vorbild eiferte die anderen Spieler, die minder glücklich waren wie er, zu hohen Einsätzen an, ja er hatte geradezu auch den Spielklub in Flor gebracht. Denn das Glück des „kaltblütigen Spielers“ hatte sich im Seebad bald herumgesprochen. Man kam eigens hin, um ihn zu sehen, um seinem Gewinnen zuzuschauen, um staunend die Gleichgültigkeit zu bewundern, mit der er seine Gewinne einstrich.

Und es fanden sich ein paar Spieler, die, nachdem sie einige Abende dem Spiel des kaltblütigen Spielers zugeschaut, gemeinsam es riskieren wollten, den großen Coup zu machen. Sie wollten, wenn Herr von Adelsburg setzte, wie er setzen und dann, wenn er das Spiel abbrach, weiter sehen bis zur Sprengung der Bank.

Flüsternd hatte sich die Kunde von dem beabsichtigten Vorstoß gegen den Bankier herumgesprochen, einige andere Spieler wollten noch daraus Nutzen ziehen und auf eigene Faust mitgehen.

Und so geschah es. Die Kassenscheine häuften sich auf dem Roulette. Hunderttausende deckten den Tisch. Atemlose Stille herrschte im Saale.

Herr von Adelsburg hatte einen Riesenertrag bereits stehen, aber keine Miene in seinen Gesichtszügen, kein Wimperzucken verriet irgendwelche Aufregung. Wieder hatte das Glück zu seinen Gunsten ausgeschlagen, und mit größter Gleichgültigkeit zog er seinen Gewinn ein.

Die Spannung der anderen wuchs um so mehr. Schnell bedeckte sich noch der Tisch mit zahlreichen Kassenscheinen. Ein Rieservermögen lag da ausgebreitet. Und wieder schlug es zu Ungunsten der Bank aus. Die zum Staunen vervielfachten Einsätze blieben stehen. Es schien, als ob doch in diesem Augenblick den Bankier die Ruhe verließ. Den nächsten Augenblick konnte es sich vielleicht schon zeigen, daß die Bank gesprengt sei, daß sie nicht im Stande wäre, die kolossalen Gewinnbeträge auszusahlen. Schnell, ehe der Bankier die Augen rollen ließ, flogen noch zahlreiche Banknoten auf den Tisch.

Schon setzte sich die Kugel, von der Hand des Bankiers abgeschmetzelt, in Bewegung, da, — ehe sie noch die Entscheidung herbeiführen konnten, — ging die Tür des Spielklubs auf und laut tönten die Worte: „Im Namen des Gesetzes!“ durch den Raum.

Verschiedene Hände wollten nach den auf dem Tische liegenden Geldscheinen greifen. „Wieder gewonnen! Die Bank ist gesprengt!“ rief eine Stimme, aber im nächsten Augenblick rief laut ein Herr, der an den Spieltisch getreten war: „Ich erkläre alle Einsätze für beschlagnahmt und bitte die Anwesenden um ihre Legitimation!“

Ein allgemeiner Wirrwarr, den einige benutzten, sich schnell zu verflüchtigen. Andere räsorierten, mit welchem Rechte man in eine geschlossene Gesellschaft eindringel!

Der beschlagnahmende Herr zeigte seine Legitimationskarte vor und wies auf einige Männer, die ihm gefolgt waren.

Dann ließ er die Riesensummen vom Roulettetisch in seine Taschen gleiten. Die Anwesenden mußten ihre Legitimationen zeigen; meistens genügte die Kurkarte und die Angabe des Logis, worüber sich der Beamte Notizen machte. Die wiederholte Frage nach der Berechtigung und der Ursache der Beschlagnahme wurde mit den Worten: „Sie werden Näheres noch erfahren!“ beantwortet.

Nach und nach verließen die Spieler den Raum, zuletzt, Herr von Adelsburg, der, nachdem alle anderen das Lokal verlassen hatten, lachend zu dem Kriminalbeamten, der gar keiner war und eine fremdbändische Münze als Legitimation vorgezeigt hatte, und zum Bankhalter sich wandte und nur sagte: „Wo steht das Automobil; es ist hohe Zeit, daß wir uns aus dem Saale machen!“

Und nicht lange darauf waren sie mit ihrem gemeinsamen Raube, der sich auf über eine Million belief, auf und davon, um in irgendeinem anderen Orte einen anderen Spielklub zu begründen.

Und jeder, der kam, sah, zuschaute und bewunderte, verließ den Spielklub nicht, ohne daß er einen mehr oder weniger großen Beitrag als Opfer seines Befuches zurückgelassen hatte.

„Ob er es nicht doch einmal dazu bringen wird, die Bank zu sprengen?“ fragte man sich und berechnete, daß wenn er nun bei einem seiner großen Gewinne die Einsatzsumme noch ein halbes Duzend Mal hätte stehen lassen, dieser Fall wohl eingetreten wäre, natürlich nur für den Fall, daß er dann auch gewonnen haben würde.

## Der goldene Käfig.

Roman von Konrad Kemling.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

„Und was kann man dagegen machen?“

„Nichts. Selbstverständlich nichts!“

Sie seufzte schwer auf: „Aber Ernst . . .?“

„Ja, sehen Sie: da setzt mein Rat ein. Sie müssen mit ihm darüber sprechen, müssen von selbst davon anfangen. Denn wie ich Ernst kenne, ist er viel zu vornehm und zartfühlend, um Ihnen gegenüber auch nur eine Andeutung zu machen. Sie müssen ihm die Gemütsruhe geben, daß jedes Wort dieser Sudelei eine Lüge ist, daß Sie in Herrn Camp nichts weiter sehen, als den bezahlten Lehrer . . .“ Er unterbrach sich einen Augenblick und sah sie an. „Nicht wahr, gnädiges Fräulein . . .?“

Nun schweig er ganz.

Lena meinte. Sie versuchte, das Schluchzen zu unterdrücken, aber um ihren Mund zuckte es, und sie konnte die Tränen nicht zurückhalten.

Eine Zeitlang gingen beide wortlos nebeneinander her. Dann sagte Doktor Berndt in völlig verändertem Tone:

„Wenn es aber anders ist, gnädiges Fräulein, dann . . . dann haben Sie erst recht die Pflicht, offen zu sprechen. Hier endet mein Rat, die Möglichkeit für mich, zu raten. Ich bin Ernsts Freund und — da Sie es gütigst gestattet haben — seit heute, seit dieser Stunde, auch Ihr Freund. Das aber, diese letzte Angelegenheit, kann und darf nur zwischen Ihnen und Ernst besprochen werden. Ich nehme an, Fräulein Lena, daß Sie jetzt allein sein wollen. Darf ich Sie bis zu Ihrem Hause begleiten, oder soll ich einen Wagen für Sie rufen?“

Sie blieb stehen und drückte ihm die Hand:

„Haben Sie Dank, Herr Doktor. Bemühen Sie sich jetzt nicht um mich. Ich werde Ihnen diese Stunde nicht vergessen. Ich wollte, ich könnte sagen: auf Wiedersehen!“ Sie schüttelte noch einmal seine Hand. „Leben Sie wohl . . .!“

IX.

Lena von Sanden saß in ihrem Zimmer und schrieb.

Sie mußte Harry Camp eine Antwort auf seinen Brief geben. So gern sie dies mündlich getan hätte, sah sie doch ein, daß jetzt, unter diesen Umständen, ein Zusammentreffen mit ihm unmöglich war.

Aber dann, als sie den Brief bereits angefangen, legte sie die Feder wieder nieder. Noch hatte ein anderer Rechte an sie: Ernst Hartung.

Und ehe nicht zwischen ihnen Klarheit geschaffen war, durfte sie keinen weiteren Schritt zur Annäherung an Camp tun.

Das also mußte heute noch geschehen.

Am besten schien es ihr, sie ginge in seine Wohnung und spräche mit ihm. Aber auch diesen Gedanken verwarf sie sofort wieder. Sie hatte ihn bisher nur wenige Male, und dann stets in Begleitung der Mutter, besucht. Bei seinen strengen Ansichten über Sitte und äußere Formen durfte sie, trotz der Dringlichkeit der Angelegenheit, einen solchen Schritt nicht tun. So sandte sie kurz entschlossen das Mädchen zu ihm und ließ ihn bitten, sie zu besuchen.

Eine halbe Stunde später saß er ihr gegenüber und wartete auf das, was sie ihm zu sagen hatte.

Während Lena noch nach einleitenden Worten suchte, fragte er in seinem gewohnten, liebevollen Tone:

„Ich hoffe, liebe Lena, es ist nichts Unangenehmes geschehen, was Dich zu der unerwarteten Bitte um meinen Besuch veranlaßt hat?“

Sie nahm allen Mut zusammen:

„Doch, Ernst! Etwas Häßliches und Schändliches, an dem ich selbst völlig oder doch fast ganz schuldlos bin.“

Er fuhr zusammen, strich mit den Fingern über die Lehne des Sessels, fragte aber nicht weiter, sondern wartete wortlos und ohne sie anzusehen.

Nun mußte sie weiter sprechen:

„Maa hat mich in der schimpflichsten Weise verdächtigt . . .“ — Sie brach ab und wartete, daß er erschreckt und empört aufspringen und weitere Aufklärungen fordern würde.

Zu ihrem Erstaunen strich er nur langsam mit der Rechten über die Stirn und sagte:

„Vor Anseindungen und Verleumdungen, liebe Lena, ist ja niemand sicher.“

Sie begriff seine Ruhe nicht.

„Aber — es ist öffentlich geschehen, Ernst, und wir — Du wie ich — können nicht darüber hinweggehen, ohne . . .“

Wieder brach sie ab und warf einen hastigen, scheuen Blick nach ihm, durch den sie sich vergeblich hoffte, ob er etwa bereits wußte, wovon sie sprach.

Fast verlegen sah er auf seine Fingerspitzen. „Gewiß, Lena! Aber ein solches Vorgehen ist stets eine heikle Sache. Wir gewinnen kaum etwas dadurch und beschmutzen uns nur nutzlos durch eine Verteidigung gegen haltlose Anschuldigungen, über die wir doch wohl erhaben

sind, die uns eigentlich gar nicht berühren sollten. Aber immerhin — schon um Deinetwillen — will ich versuchen, etwas dagegen zu unternehmen."

"So weißt Du also, wovon ich spreche?"

Er nickte nur.

"Durch Zufall?"

Sie sah ihm an, wie schwer es ihm wurde und wie peinlich es ihm zu sein schien, überhaupt davon zu sprechen.

"Nein", sagte er halblaut, "man hat mir diesen elenden Wisch ins Haus geschickt."

"Ah — pfui! Wie erbärmlich! Wie niedrig und gemein!"

"Ja, Lena. Mit Ekel habe ich ihn gelesen und ins — Feuer geworfen."

Die vornehme Art, mit der er diese Sache abtat und von sich zu weisen gewillt war, erfüllte sie mit Bewunderung und — Scham zugleich.

"Das tatest Du?"

Er bejahte und versuchte, sie durch ein Lächeln zu beruhigen.

"Nur das?" — fragte sie, und es klang, als spräche sie mehr zu sich selbst als zu ihm.

Nun sah er auf:

"Was sonst, Lena?"

"Du kannst nicht zu mir, um zu fragen . . . ?"

"Selbstverständlich nicht. Was hätte ich Dich fragen sollen? Wäre nicht schon eine bloße Frage eine Kränkung für Dich gewesen?"

Lena sah diesen Mann an, den sie nicht liebte, und der doch alle ihre Gedanken und Empfindungen durch seinen Edelmut, seine Güte und vornehme Denkungsweise gefangen nahm. Nein, einen solchen Mann betrog man nicht, einem solchen Mann durfte man auch nichts verschweigen, und Lena Sanden durfte dies ganz und gar nicht.

"Ernst", sagte sie, "bist Du davon überzeugt, daß ich nichts Unrechtes begangen habe?"

"Kind!", er streichelte ihre Hand, "ich habe mir bis zu diesem Augenblicke nicht einmal die Mühe gemacht, auch nur diese Frage an mich zu richten."

" . . . Daß ich auch keinen Anlaß gegeben habe, daß man so von mir denken und schreiben darf?"

"Weshalb fragst Du, Lena? Nun muß ich antworten: Du bist vielleicht ein wenig, ein ganz klein wenig — unborsichtig gewesen — ohne Dir etwas dabei zu denken."

"Hast Du Berndt gesprochen in diesen Tagen?"

Sartung stubte.

"Wie kommst Du jetzt auf ihn? Ja so", er lächelte, "nein — denke, er hat sich nicht sehen lassen und kam doch sonst fast täglich oder rief wenigstens bei mir an. Du warst neulich — verzeihe, Lena — Du warst nicht nett zu ihm. Aber trotzdem, er weiß doch, wie es gemeint war. Und, Lena, er ist ein grundständiger

Mensch — trotz alledem. Das wirst Du auch noch einsehen.

"Ich weiß es."

Ihre Stimme versagte plötzlich bei diesen drei Worten.

"Das freut mich, Lena, dies von Dir zu hören. Und nun — nicht wahr — nun sprechen wir von erfreulicheren Dingen?"

Sie sah zu Boden und sagte dann leise:

"Nein, Ernst! Nun . . . nun müssen wir von dem sprechen, was uns beide angeht."

"Und das wäre nichts Erfreuliches, meinst Du?" Er versuchte zu scherzen, obwohl plötzlich sein Herz lauter zu klopfen begann, als ohne er, was sie zu sagen hatte.

"Es wird mir schwer, Ernst . . . Du glaubst nicht, wie schwer . . . aber — ganz ohne Schuld bin ich nicht."

"Lena . . ."

"Nein, höre! Du mußt jetzt ganz still und geduldig sein. . . ."

"Das bin ich, Kind. Und nun weiß ich auch, woran Du denkst. Dein gutes, mitleidiges Herz ging mit Dir durch, und Du wolltest den armen Camp, der Dir leid tat, nicht empfinden lassen, daß er für seine Mitterdienste sozusagen — bezahlt wurde, daß er jetzt ein wenig tiefer — steht auf der gesellschaftlichen Stufenleiter als noch vor wenig Jahren daheim in Oesterreich."

Von neuem und fast verständnislos bedunderte Lena diesen Mann, der noch immer versuchte, jeden Flecken an ihr rein zu waschen.

"Ja, das war es in der Tat . . ."

"Nun also!"

" . . . zu Anfang!" So schwer es ihr wurde, jetzt mußte das Geständnis kommen.

"Wie — zu Anfang?"

"Da war es in der Tat nur ein oberflächliches — Spiel. . . ."

"Nun ja. Und dann . . . ?"

"Dann — wurde Ernst aus diesem Spiel." Er saß ganz starr und sah sie an.

"Aber — das ist doch nicht möglich, das ist nicht wahr, das — kann doch nicht wahr sein!"

Sie hatte trotzdem den Mut, weiter zu sprechen.

"Es muß wohl, Ernst, denn von diesem Tage an verblakte Dein Bild vor meinen Augen, und ich konnte nichts dagegen tun. Ich war machtlos — gegen mich selbst."

Nach langer Pause sagte er:

"Und was geschah dann?"

Sie hörte die Anklage zwischen seinen Worten und wehrte sich dagegen:

"Nichts Ernst. Gewiß nichts. Das mußt Du mir glauben."

"Ihr spracht Euch aus?"

"Er erriet ja alles. Er hätte es gewußt, auch wenn ich noch stark genug gewesen wäre, zu leugnen."

"Du warst aber nicht mehr stark genug?"

Er sprach ganz sachlich und nüchtern. Es war auch kein Verhör, das er mit ihr vornahm. Er stellte nur Tatsachen fest — wie ein Mensch, der genau unterrichtet sein will und muß, als handle es sich um eine geschäftliche Angelegenheit. Und doch tropfte sein Herzblut zwischen den einzelnen Worten.

"Nein, Ernst."

"An mich dachtest Du nicht mehr?"

Ihre Stimme wurde immer leiser:

"Ja. Ich dachte an Dich. Aber ich fühlte, daß ich Dich . . . nun nicht mehr . . . liebte . . ."

Selbst jetzt wurde er nicht bitter, als er sagte:

"Du hast mich nie geliebt."

"Doch! Im Anfang. Ich glaubte es wenigstens und hoffte . . ."

"Ne, Lena!"

Nun schwieg sie.

Erst als er sich langsam erhob und zur Tür ging, regte sie sich.

"Es war mein fester Vorsatz, Dich lieb zu haben. Ich achtete und schätzte Dich, wie ich es auch noch tue. Und gerade deshalb kann und will ich Dich nicht belügen."

"So steht es um Dich also . . ."

"Ich weiß — ich fühle es, daß auch Du mich nun nicht mehr liebst . . . nicht mehr lieben kannst nach alledem . . ."

Da kam er zurück, setzte sich neben sie und nahm ihre Hand:

"Lena! Ich liebe Dich über alles in der Welt. Hörst Du wohl? Das sage ich Dir jetzt, nachdem Du mich soeben von Dir gestoßen hast. Es mag unmännlich sein — dieses Geständnis. Gleichwohl! Es ist so. Und ich habe auch jetzt noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, Dich für mich zu gewinnen. Ich gedulde mich und warte."

Da entzog sie ihm ihre Hand.

"Du wartest umsonst, Ernst. Du kannst mir glauben, ich habe alles versucht, in Dir mehr als den Freund und Gefährten zu sehen . . . Vergebens! Und nun — nun bin ich am Ende meiner Kraft. Laß mich gehen, Ernst!"

Er stand auf.

"Wohin willst Du?"

"Gleichviel! Nur — nicht mehr die Wohltaten annehmen, die ich nicht verdiene. Ich schäme mich, Ernst, vor Dir und vor mir selber. Damals, als ich den Vertrag mit Dir schloß . . ."

"Was sagst Du? Welchen Vertrag . . . ?"

"Gemeinsam mit Dir leben zu wollen . . ."

"So nennst Du unser Verlöbniß?"

"Ja — so muß ich es nennen. So nannte ich es auch damals, als ich noch hoffte, die Bedingungen erfüllen zu können . . ."

Er preßte die Hände gegeneinander.

"So sprechen zu können, Lena . . . !"

"Ja — so sprechen zu müssen . . . ! Glaube doch nicht, daß es mir leicht wird . . . !"

Sie begann zu weinen.

Er trat ans Fenster. Das hilflose Weinen

dieses sonst so starken Mädchens tat ihm weh — selbst in diesem Augenblicke, wo auch er aufs schmerzlichste erschüttert war und einen schweren Kampf mit sich auszukämpfen hatte. Er machte eine halbe Bewegung, als wolle er zu ihr gehen, streckte schon den Arm aus, bezwang sich aber und sagte nur noch im mildesten und weichsten Tone, dessen er in diesem Augenblicke fähig war:

"Weine nicht, Lena! Ich . . . laß mich jetzt gehen. Es findet sich wohl noch Zeit und Gelegenheit, über . . . über das Ganze zu sprechen, wenn wir beide ruhiger geworden sind. Morgen, in den nächsten Tagen. Ich muß nun . . . die Arbeit wartet auf mich . . . Nein — nicht das. Du begreifst, daß ich Dir jetzt nicht mehr helfen kann . . . in dieser Sache meine ich . . . wie ich es stets so gern getan habe . . ." Er empfand selbst, daß seine gut gemeinten Worte inhaltlos und ohne Sinn waren, und fügte nur noch mit zitternder Hilflosigkeit, zugleich aber auch mit der ganzen Güte seines feinfühligen Herzens hinzu: "Sei mir nicht böse . . . ich muß Dich nun allein lassen. Auf Wiedersehen, Lena . . . !"

Dann schloß sich lautlos die Tür hinter ihm.

(Fortsetzung folgt.)

### Der kaltblütige Spieler.

Eine Gannergeschichte von Erich Daltzer.

Er. — Die Wesseln der Offize spielten gar lustig plätschernd an dem Strande, die Kinder spielten im Dünenande. Und wie die Jungen zwitscherten, so fingen die Alten, sie spielten auch, aber im Spiellub. In den eleganten Räumen des ersten Hotels im Ostseebad: hat sich seit wenigen Tagen der Spiellub etabliert, in dem um die Roulette Tag für Tag, Nacht für Nacht bis in den frühen Morgen hinein die spielenden Damen und Herren sitzen, um mit unermüdetem Eifer der rollenden Kugel zu folgen.

Die verschiedenartigsten Temperamente sind dabei vertreten, gar mannigfach geartete Charaktere. Frauen und Männer, die jedem Gelbschein, den sie auf den Altar ihrer Spiellust hinstellen, mit Angst und Sorge nachschauen, solche, denen man es ansieht, daß sie nicht an den Spieltisch getreten sind, um sich zu vergnügen, sondern um zu gewinnen, zu verdienen; andere, die gekommen sind, um sich, einmal den Nummern anzusehen und die sich das Vergnügen gern auch ein paar hundert Mark kosten lassen, ohne solchen Verluste nachzutauern.

Wieder andere haben sich eingekündigt aus reiner Lust am Spiel. Sie sitzen Stunden lang heute, wie sie gestern gesessen haben und vermutlich morgen sitzen werden, und sie legen auf den Altar des Spielles die Gelbscheine hin, wie etwas vollkommen Gleichgültiges, und es scheint ihnen nichts auszumachen, wenn sie Tausende Mark verlieren. Sie lassen das mit demselben Gleichmut geschehen, mit dem sie Tausende, die sie gewonnen haben, einzusteden pflegen.

Solch ein Spiellubbesucher ist dem Spielleitern vor allen anderen der liebste. Und wenn er viele Tausende als Gewinn einsteckt, so läßt der Spielleiter das mit Achselzucken geschehen. Er denkt sich: Schadet nichts! Diese Tausende sind ja nicht verloren, sind nicht endgültig dahin. Sie werden wiederkehren. Der "Gewinn" bringt sie uns bald zurück, und er tut's mit Zins und Zinseszins.

Und solch ein Spiellubbesucher war der elegante Herr von Adelsburg, der seit dem Tage, da der Spiel-

# Gingefandt.

die Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die vordringliche Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

## Zur Aufklärung.

Bei den Verhandlungen, die im Beisein des Staatskommissars Hörning vor einigen Tagen stattfanden, hat es Herr Stadtrat Dikreiter für gut befunden, mich als Alldentschen Professor zu bezeichnen und die vergangenen Unruhen mit meiner politischen Tätigkeit in Zusammenhang zu bringen. (!)

Demgegenüber bin ich gezwungen, zu erklären, daß ich nie zu den Alldentschen gehört habe und auch nie in diesem Sinne tätig gewesen bin.

Wenn Herr Dikreiter schon länger Waldenburger Luft geatmet hätte, dann wüßte er, daß ich in drei Wahlkämpfen als Nationalliberaler gegen Konservative, Zentrum und Sozialdemokratie aufgetreten bin, und hätte er sich die Mühe gemacht, zu seiner Information als politischer Führer in einem ihm unbekannten Gebiete die „Bergwacht“ früherer Jahre zu lesen, bevor er schiefe Urteile über politische fähige Personen abgibt, dann hätte er auch gefunden, daß ich meine politischen Kämpfe gegen alle Gegner stets anständig geführt habe. Wenigstens schrieb die „Bergwacht“ vom 17. April 1916: „Wir haben Herrn Rosenhauer als ehrlichen und anständigen politischen Gegner kennen und schätzen gelernt.“

Aber, sagt sich Herr Dikreiter, Rosenhauer gehört doch dem Vorstand der Bürgervereinigung als Beisitzer an, und dort gibt es doch auch Alldentsch. Das

ist ja eben das Charakteristische an dieser Vereinigung, daß dort keine Parteilichkeit getrieben wird, daß in ihr alle politischen Schichten des Bürgertums Platz finden. Sie führt überhaupt keine politischen Kämpfe, sie bekämpft auch nicht die Sozialdemokratie an sich, noch weniger die Interessenvertretung der Arbeiter, sie ist nichts anderes als eine Nothwehrorganisation gegen die Ausschüßlichkeiten und Uebergriffe der Sozialdemokratie. Deshalb ist die Schlußfolgerung des Herrn Dikreiter, ich müßte alldentsch sein, nicht stichhältig. Professor Rosenhauer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kasse und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Als Opfer der hier stattgefundenen Unruhen mußte unser inniggeliebter Sohn und Bruder

## Edmund Riedel

im blühenden Alter von noch nicht 17 Jahren sein junges Leben lassen; er wurde am Sonnabend abend durch einen Schuß schwer zu Tode verwundet. In unsäglichem Schmerz zeigen dies hierdurch an **Die trauernden Eltern und Geschwister.** Beerdigung: Freitag nachmittag 3 Uhr vom Czertritzhofe, Auenstraße, aus.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Donnerstag den 18. September or., 2 1/2 Uhr nachts, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, meine inniggeliebte, herzengute Frau, die in unerwarteter, edler Liebe für ihre Kinder sorgende Mutter, unsere liebe, gute Tochter, teure Schwester, Schwägerin und Tante,

## Frau Olga Schmidt,

geb. Thienz,

im Alter von 40 Jahren und 7 Monaten. Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen mit der Bitte, der Heben Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen, an Hermsdorf (Bez. Breslau), den 18. September 1919. In tiefster Trauer: **Philipp Schmidt,** Bergwerks-Oberassistent. Beerdigung: Sonntag den 21. September 1919, 3 Uhr. Trauerhaus: Mittlere Hauptstraße 31.



Plötzlich und unerwartet starb im Garnisonlazarett zu Neisse unser hoffnungsvoller, herzenguter, lieber Sohn und Bruder,

## Rudolf Wiedemann,

der Unteroffizier, Koboist im blühenden Alter von 23 Jahren, nachdem derselbe die Strapazen des Krieges von Beginn bis Ende desselben als Kriegsfreiwilliger ertragen. Im tiefsten Schmerz: Familie Wiedemann, Dittmannsdorf. Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme in Wort und Schrift, welche uns bei dem so frühen, unerwarteten Heimgangs unserer so lieben, teuren Entschlafenen, der **verw. Frau Wagenbaufabrikant Auguste Vogel,** geb. Werner, zuteil geworden sind, sowie für die überaus schönen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit sagen wir allen auf diesem Wege unseren tiefempfundenen, herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Familie Unger, Schönau (Katzbach), Familie Cochlovius, Weißstein, Geschwister Vogel, Waldenburg, und Anverwandte.

## Nieder Hermsdorf.

Birnen- und Weiskrautverkauf. Freitag den 19. und Sonnabend den 20. September 1919, früh von 8-11 Uhr, findet im Ehrig-But ein Verkauf von Birnen und Weiskraut statt. Preis der Birnen je nach Größe und Beschaffenheit, Weiskraut 1 Pfund 5 1/2 Pfg., von 25 Pfd. an je 3r. 5.— Mark. Nieder Hermsdorf, 18. 9. 19. Gemeindevorsteher.

## Aufgebot.

Der Kaufmann Martin Röhm in Waldenburg i. Schles., vertreten durch den Rechtsanwalt Gause in Waldenburg i. Schles., hat beantragt, den Hypothekenbrief über 5000 Mark, eingetragen auf Blatt Nr. 501 Waldenburg in Abteilung III unter Nr. 8 für den Antragsteller, im Wege des gerichtlichen Aufgebotsverfahrens für kraftlos zu erklären. Der oder die Inhaber der bezeichneten Urkunde werden aufgefördert, spätestens in dem auf **den 16. Januar 1920, vormittags 10 Uhr,** festgesetzten Termine vor dem unterzeichneten Amtsgericht ihre Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls deren Kraftloserklärung erfolgen wird. Waldenburg i. Schles., den 16. September 1919. Das Amtsgericht.

## Grosse Auktion.

Sonnabend den 20. September 1919, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg in Passon's Restaurant, geradeüber vom Amtsgericht, im Auftrage: Kleiderschrank, Kommode, Nähtischchen, Tischmangel, Waschmaschine, Bettstellen mit und ohne Matragen, gr. Regulator, 2 Sofas, Tische, Wiege, Kinderbettstelle, Pult, eis. Bettstellen, Zahnstuhl, photogr. Apparat, Kleidungsstücke, Bilder und viele andere Müßels und Kleinigkeiten öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1/2 Stunde vor Beginn zu besichtigen. **Paul Klingberg, Auktionator und Taxator,** Waldenburg, Coehnsstraße 1.

## Neuzendorf.

Diejenigen Einwohner hiesiger Gemeinde, welche beabsichtigen, ihr Weizengetreide vermahnen zu lassen, werden hiermit aufgefördert, Montag den 22. September 1919, vormittags von 9 bis 11 Uhr, im Gemeindebüro eine Wahlkarte zu beantragen. Neuzendorf, 17. 9. 19. Der Gemeindevorsteher.

## Schmwasfer.

Anträge auf Ausstellung von Wahlkarten für das bei der Nachlese (Mehrenlese) gewonnene Getreide sind alsbald hier zu stellen. Schmwasfer, 17. 9. 1919. Gemeindevorsteher.

## Fürsorgestelle für Alkoholkränke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 3-6 Uhr, Mühlentstraße 25, 1 Unentgeltliche Materteilung. Größte Verschwiegenheit.

## Achtung! Altertümer!

In fast jedem Haushalte finden sich **alte Gegenstände, Porzellan, Möbel, Bilder usw.** von größerem Werte, welche von den Besitzern wenig oder garnicht geachtet werden. Für den Sammler sind es oft vielgesuchte Objekte, welche gut bezahlt werden. Ich kaufe gern folgendes: **Porzellan-Figuren und -Gruppen,** auch defekte,

alte Stammbücher, alte Oelgemälde, Handzeichnungen, Kupferstiche (besonders bunte und rote mit englischen oder franz. Unterschrift.), hübsche alte Damenporträts, Miniaturen, Medallion-Porträts, alte Schmucksachen (echt und unecht), Edelsteine, alte Glasmalereien, Gläser mit Figuren, Möbel-Trauben, Schränke, Stühle usw. Desgl. altes Porzellan, ganze Service, Porzellan-Figuren, bunte Teller, Schüsseln, Bajen, Dosen, auch weißes Porzellan usw. usw. Alte Bierkrüge, Kannen in Steingut, alte Holzschmiedereien, Eisenbein, Guckzehen, Spigen, Gobeline sowie Perlenstickereien. Alte Waffen, Uhren, Glaspokale, große und kleine Münzen, Fächer sowie alle alten Kunstgegenstände und alle alten Glasstränke. Angebote unt. D. N. 711 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

## Handgestickte

## Teppiche

mit Blumen-Ornamenten (kann auch schabhaft sein). Ältere Häfeldecken mit Rosenmuster, Filzdecken, kreisrunde gestickte Decken. Türkische Tücher, Crepe de Chine-Tücher, Klingelzüge, gestickte Sofaflissen, Perlbeutel und andere Handarbeiten zu hohen Preisen zu kaufen gesucht. Angebote unter D. N. 712 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Eine gute Bäckerei

in Waldenburg oder Umgegend zu kaufen gesucht. Jährlich unt. R. U. an die Geschäftsst. d. Btg.

## Ein Trauerdul

billig zu verkaufen Fürstentiner Str. 3 a, part. r. (abends 7-8).

## Freiwil. Versteigerung

Sonnabend den 20. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der Pfandkammer im Amtsgerichtsgebäude hier: 2 Zimbadematten, 1 Sofa, 1 Bettstelle mit Matrage, 1 Klappstisch, 1 Küchenschrank, 1 Nachtschisch mit Marmorpl., 2 Kesseltöpfe, 4 Stühle, 1 Bücherregal, 1 Taschenuhr (Silber), 2 Tischehen, 1 Sportwagen, 1 Kinderstuhl, 2 feine blaue Uniformröcke, 1 großen Topf, 2 Braten-schüsseln, 1 Fischpfanne, 2 Gelbtaschen, 1 Gastocher mit Bad-röhre u. a. m. Alle Sachen sind gebraucht. Besichtigung von 9 1/2 Uhr ab an der Versteigerungsstelle. **Schneider, Gerichtsvollzieher.** Bin unter **Nr. 426** an das Fernspreknetz jetzt ange-schlossen. **Hoffmann, Papier- und Zigarren-Geschäft,** Nieder Hermsdorf. Reparaturen und Messing-spindeln für **Wasserhähne** fertig prompt **B. Nowack,** Altwasser, Waldenburger Str. 37. **Wäsche** zum Waschen u. Plätten wird an-genommen Auenstr. 1, 4 Tr. **Kranken Frauen** und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen Frauenleiden (Weißfluß) in kurzer Zeit befreit wurde. Rückporto er-beten. **Frau Berla Koopmann, Berlin W. 35,** Potsdamer Str. 104. **+ Frauen, +** welche schon vieles ohne Erfolg angewandt haben, nehmen meine besibewährten Mittel, welche bereits bei **Regelmäßigung** in hartnäck. Fällen überraschende Erfolge erzielt hab. Distr. Versand **P. Braack, Hamburg, Hopfenstr. 15.** **Brombeeren, Preisäpfel, Preisbirnen, Gbereichen** kauft **Paul Opitz Nachf., Friedländer Str. 33.** **Frisörgeschäft,** gutgehend, unter günstigen Be-dingungen zu kaufen gesucht, oder Stellung als Geschäftsführer ge-sucht. Offerten mit näheren An-gaben unter P. W. an die Ge-schäftsstelle dieser Zeitung. **Safer** kauft größeren Posten und er-bittet bald Angebot frei Fabrikhof **Carl Krister, Porzellanfabrik,** Waldenburg in Schlesien. **2 Paar neue braune Kinder-schürstüchel Nr. 20 und 2** Waschkücheltische zu verkaufen **Friedländerstraße 19, III.**



**Zum Waschen und Plätten**  
 jener Herrenwäsche empfiehlt sich die Wasch- u. Plätt-Anstalt Kohlan bei Gottesberg.  
 Annahme bei Frau Goldberg, Hohlstraße 1.

**Größeres Grundstück**  
 in der Nähe von Waldenburg mit Gastwirtschaftsbetrieb, großer Tanzsaal mit Theaterbühne, nachwelslich sehr gutes Geschäft, Zinshaus mit Fleischerei und Obstgarten, ca. 5000 Marl Nebenmiete, verkäuflich. Preis 165 000 Marl. Anzahlung 30. bis 40 000 Marl. Auskunft durch

**Julius Berger,**  
 Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2a.  
 Ein gut erhaltener Kinderwagen ist zu verkaufen bei Weiß, Töpferstraße 38.

Empfehle sehr preiswert in bekannt guter Qualität:

**Maschinenöl**  
 (Zentrifugen-, Fahrrad- und Nähmaschinenöl),

**Wagenfett, Sulfett, Lederfett**

und **Lederöl**  
 für Geschirre.

**Max Köhler, Gerberei,**  
 Dittmannsdorf.

**Gemüse- und Krautschneide-Maschinen**

für Haushalt und Gemüchändler, für Hand- und Kraftbetrieb, sofort lieferbar.

**Ant. Zimmermann,**  
 Ober Waldenburg.  
 Verlangen Sie, bitte, Prospekt.

**Kaffee und Kakao!**

Gehr. Kaffee, Kilo Ml. 20.—, Holl. Kakao, Marke Bette, 25% Fettgehalt, Kilo Ml. 24.—, in Postpaketen von 5 Kilo an gegen Nachnahme lieferbar.

**Franz Hans Syré,**  
 Köln, Hohenstaufenring 42.

**Wand- und Tischtelefon-Apparate**

für Postanschluß sofort lieferbar. Nähere Auskunft

**Rob. Zimmermann,**  
 Ober Waldenburg, Tel. 859.

Privatmann gibt Gelddarlehn jedermann. Günstige Bedingungen. Melior, Berlin, Brückenstraße 8.

Selbstgeber verleiht von **Geld** bis 300 30 000  
**J. Maus, Hamburg 5.**

1919er  
**Delikates-Sauerkraut**  
 empfiehlt  
**Ernst Schubert.**

**Offerierte:**  
 72% Marceller Kernseife M. 6.70 per Pfd., Badeseife M. 5.80 per Stüd, Toiletteseife, 50 und 100 Gramm, M. 2.— bis 5.—, Cocosfett M. 12.— per Fund, franz. und amerik. Schokolade M. 32.— und 40.— per Kilo, ferner Kakao, Kaffee, Weisöl, Deljardinen zc. Versand gegen Nachnahme Wertpaket.  
**Schenck, Mannheim, G. 7. 26.**

Frisch eingetroffen:  
**Echle Remy-Weisstärke**  
 sowie auch Wasch- und Bleichmittel.

Ferner: Nähmaschinen-, Zentrifugen-, Fahrrad-, Auto- und Drechsmaschinen-

**Öle**  
 sowie Wagen-, Feder- und Sulfett und hellgelbe **Friedens-Basefine.**

**Hermann Galle, Versandgeschäft,**  
 Auenstraße 7.

**Tabakspfeifen!**

Nur für Wiederverkäufer!  
 Sämtliche Arten — in ca. 60 verschiedenen Preislagen — sofort ab Mutterlager lieferbar.

Unverbindliche Auswahlendungen.  
**Adolf Lorenz, Niederlassung Warmbrunn,**  
 Salzgasse Nr. 14 (gegenüber Haltestelle Tammenberg).

Biete freibleibend an:  
**Rein überseeischen Rauchtak,** per Pfund M. 23.—,  
 „Goldflake“, „Navy Cut“,  
**Englisch Zigaretten,** per Mille M. 330.—,  
 ab hier ausschließlich Verpackung.  
**Max Mattner, Tabakhaus,**  
 Görlitz, Berliner Straße Nr. 13.

**Meldungen**  
 aus Kreisen der Bürgerchaft aller Parteien für die aufzustellende

**Einwohnerwehr**  
 sind zu richten an **Dr. Spatzier,** Waldenburg, Freiburger Straße 13, II.

**Konserveglas- Gummidichtungsringe**  
 in jeder Größe, sowie sämtliche  
**+ Gummiaartikel +**  
 empfiehlt die  
**Drogerie zum Hafen,**  
 Waldenburg Neustadt,  
 Hermannstr. 16. Teleph. 669.

**Verlässliche Person**  
 gl. w. Beruf als Filialhalter i. d. Bezirk ges. Angeb. unt. Postfach 753, Düsseldorf.

Züchtiger, bei Kolonialwaren-geschäften und Bäckereien eingeführter

**Vertreter**  
 gesucht. Nur arbeitsstrebende Herren beliebigen Angebots unter **A. Z. 1189** an **Haasen-stein & Vogler, A.-G.,** Breslau, einzusenden.

**Jüngerer, kräftiger Haushälter**  
 mit guten Zeugnissen, sowie  
**Arbeitsburschen**  
 per 29. d. Mts. gesucht.  
**Friedrich & Co.,**  
 Waldenburg,  
 Friedländer Straße 31.

**Unisonist**  
 Preisliste m. Abbildung meiner berühmten **Rembrandt-Porträts.**  
 Unfertig, n. jed. Photographie auch von Verstorbenen bis zu Lebensgröße. Für Ähnlichkeit Garantie.  
**W. Ender,**  
 Neufölln, Pantierstr. 22.

**Kräftiges, lauberes Bedienungsmädchen**  
 nicht unter 20 Jahren zum 1. Oktober gesucht. Meldungen vormittags 8 bis 9 Uhr. **Sänglingsfürsorgestelle** Waldenburg i. Schl., Auenstr. 24

**Bäcker-, Pfefferkühler- und Konditor-Innung**  
 Waldenburg i. Schles.

**Das Herbstquartal**

wird am Dienstag den 21. Oktober 1919, nachmittags 2 Uhr, im „Schützenhause“ in Waldenburg abgehalten.

Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und Aufnehmen sind bis zum 5. Oktober 1919 an den Obermeister **Maiwald** einzureichen. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Die freizusprechenden Lehrlinge haben einen selbstgeschriebenen Lebenslauf, sowie ein Führungsattest ihres Lehrmeisters bzw. Lehrmeisterin einzureichen. Die aufzunehmenden Lehrlinge haben den Lehrvertrag einzureichen.

In Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder beginnen die Verhandlungen pünktlich um 2 Uhr.

Der Vorstand.

**Gasthof zur Stadt Friedland.**  
**Ausschank von Schultzeiß-Bier.**

**Orient-Theater.**

Voranzeige! Ab morgen Freitag!  
 Eine Ueberraschung für Waldenburg und Umgegend!  
 Die Filmoperette mit Gesang!

**Wenn Männer streiken**

Wurde in allen erstklassigen Lichtspieltheatern der Großstädte wochenlang bei riesigem Erfolg aufgeführt.

**Stadttheater in Waldenburg.**

Sonntag den 21. Septbr. 1919, abends 7 1/2 Uhr:

**Gröffnungs-Vorstellung!**  
**Die drei Zwillinge.**

Schwank in 3 Akten von Toni Zupkeoven und C. Mathern.  
 Montag den 22. September 1919, abends 7 1/2 Uhr:

**1. Operettenabend!**  
**Die tolle Komtesse.**

Operette in 3 Akten von J. Gilbert.  
 Dienstag den 23. Septbr., abends 7 1/2 Uhr:

**1. Schauspielabend!**  
**Staatsanwalt Alexander.**

Schauspiel in 4 Akten von Carl Schüler.  
 In Vorbereitung: **Das Dorf ohne Glocke.**

**Einen tüchtigen Kapseldreher**

steht sofort ein  
**Carl Krister,**  
 Porzellanfabrik,  
 Waldenburg in Schlesien.

Suche zum 1. Oktober e. ein  
**älteres Hausmädchen**  
 mit etwas Kochkenntnis.  
 Frau Schrage, Waldenburg,  
 Freiburger Straße 13.

Ghrliches, fleißiges, ev., 15-jähriges Mädchen in kl. einfachen Haushalt zu allen häuslichen Arbeiten sofort gesucht  
**Barbarastraße 1, 2. Etage.**

**Suche tüchtiges Mädchen**  
 welches mit Kochen und Wäsche Bescheid weiß.  
 Frau Buchdruckereibesitzer  
**Glaeser,**  
 Freiburger Straße 5, I.

**Junger Mann** sucht per 1. Oktober  
**möbliertes Zimmer**  
 mit oder ohne Pension. Gest. Angebote an die **Stadt-Girokassa** Waldenburg i. Schl.

**Kleine Anzeigen**  
 finden in der  
**„Waldenburger Zeitung“**  
 zweckentsprechende Verbreitung.

**Bergarbeiter-Verein**  
 Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 21. September, nachmittags 2 Uhr:

**Monats-Versammlung**  
 im Gasthof zum Erbstoßschacht.  
 Der Vorstand.

**Union-Theater**

Heute letzter Tag!  
 Der 10aktige Prachtfilm:  
**Der Verschwendter.**

Von morgen ab:  
 Der größte u. sensationellste  
**Portampj der Welt.**

**Jeffries Johnson**  
 um die Summe von 1 Million 675 000 Ml. vor 50 000 Zuschauern.

Dazu: **Ressel Orla** in:  
**Wolfenbau und Flimmerstern.**  
 Filmbücherei. 4 Akte.  
 Größter Lacherfolg.